

Gott und was haben die Menschen daraus gemacht (1969)

Lobe den HERRN, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen!
Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat:
Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen,
Der dein Leben vom Verderben erlöst,
Der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.
Er wird nicht immer hadern noch ewiglich Zorn halten.
Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt Er Seine Gnade walten über die, so Ihn fürchten.
So fern der Morgen ist vom Abend, lässt Er unsere Übertretungen von uns sein.
Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, so Ihn fürchten.
(Psalm 103)

Meine lieben Lichtgeschwister!

Es ist unseres himmlischen Vaters Güte und Gnade, wenn wir immer wieder zusammenkommen dürfen und dürfen aus Seinem heiligen Brunnen schöpfen. Wenn Sein heiliges Wort, Seine Lehre, Seine Offenbarung zu uns fließt, ganz gleich auf welche Weise und wer etwas sagen darf. Denn was wir empfangen, gilt uns allen ohne jede Ausnahme. Ob die Anderen hören und einer spricht, was spielt das im Lichte der Gottesoffenbarung für eine Rolle? Gar keine! Denn jeder von uns ist ein Kind des Vaters. Und jeder von uns empfängt aus Seiner Offenbarung das, was wir alle als Menschen auf dieser Welt brauchen.

Unser heutiges Thema lautet: Die wahre Gottesbetrachtung.

Was können wir uns darunter vorstellen? Sind wir als Menschen in der Lage, Gott wirklich so zu betrachten und so zu erkennen, wie Er in Seiner heiligen Wirklichkeit ist? Können wir hinaufliegen in Seine wunderbare Höhe oder können wir Ihn herunterbitten zu uns auf unsere menschliche Ebene? Das alles ist gar nicht so leicht, meine lieben Lichtgeschwister. Auch nicht für die Freunde, die schon fortgeschritten sind, die ihr Herz ganz aufgeschlossen haben der göttlichen Offenbarung und dem, was die Heiligkeit unseres Vaters uns schenken will und schenken kann, auch schenken wird. Denn bei Ihm gibt es nicht ein „Ich könnte“ oder „möchte“ oder „wollte“. Sein Wort

ist eine solch heilige und wunderbare Substanz und ewig und unverbrüchlich Seine Gnade. Unverbrüchlich auch Sein Wort. Unverbrüchlich auch Sein heiliges Gesetz. Denn die wahre Gottesoffenbarung oder die wahre Anschauung des himmlischen Vaters, eine wahre Gottesbetrachtung, wurzelt grundsätzlich im Gesetz Gottes. Wer sich außerhalb dieses Gesetzes stellt, steht außerhalb der Heiligkeit und Erbarmung Gottes. Wer das Gesetz Gottes nicht anerkennt, der hat den Zusammenhang, der hat die Verbindung zum Lichte nicht. Er kann reden und sagen und spüren und fühlen, was er will. Denn Gott hat Sein Werk gesetzt zu Seiner Kinder Segen, zur Erlösung aller, die fern sind. Für alle die, die Heimsehnsucht haben, die zurück möchten ins Vaterhaus. Und wie kommen wir zurück? Doch nur auf einem geraden Weg, den wir aus Gottes heiligem Gesetz entnehmen können. Nur hierin zeigt sich, wer und was und wie und wo Gott ist. Wer Er ist, wissen wir: Er ist unser himmlischer Vater, Er ist unser Schöpfer. Und was Er ist, wissen wir auch: der Allmächtige.

Aber wie Er ist? Das könnte eine schwere Frage sein. Und die hängt mit unserem Thema zusammen und mit unserer Einstellung zu unserem Herrn und heiligen Gott. Und mit diesem „Wie“ ist auch das „Wo“ verbunden. Wo ist Er? Wo haben wir Ihn zu suchen und wo können wir Ihn finden? Sagt Er nicht: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Wenn Er bei uns ist, dann wissen wir ja, wo wir Ihn zu finden haben. Dann brauchen wir nicht nach Ost und West und Süd und Nord zu schauen, dann brauchen wir nicht dieses und jenes Lehramt zu wissen, sondern dann haben wir den einfachen, schlichten Glauben, unser Vater ist im Himmel, Er kann schaffen, was Er will. Und Er schafft uns Seine Offenbarung, Er schafft uns die Verbindung, Er schafft uns die Erlösung und schafft uns die ewige Seligkeit.

Wenn wir nun meinen, wir könnten hier auf dieser Welt viel oder gar alles erkennen, dann haben wir uns ein wenig getäuscht. Und zwar dahingehend, liebe Freunde, weil unser Vater ja etwas aufbewahrt hat für das Lichtreich, für die Ewigkeit, in die wir zurückpilgern sollen und zurückwandern können und dürfen. Wenn wir auf dieser Welt alles hätten, was erwartete uns dann im Jenseits? Nichts. Im Gegenteil, wir würden gar keine Verbindung dazu haben, wir würden an dieser armseligen Welt kleben bleiben, wie es leider viele so genannte Christen tun. Die der Überzeugung sind, alles kommt nur auf diese Welt herabgeströmt und einmal würde das ewige Reich auf dieser Welt herrschen. Wie armselig ist diese Betrachtung und wie wenig können und kennen diese Freunde sich in das Gesetz Gottes hineinversetzen. Und doch ist es so leicht, wenn wir uns in unserem Innerem von der Welt lösen, und zwar von *unserer* Welt wohlgemerkt. Wenn wir unsere Welt in uns überwinden und nicht immer sagen, ja die Welt draußen und derjenige und dasjenige, o nein. Wir selbst in uns haben unsere Welt, und die ist zu überwinden. Durch das Gesetz.

Da werden manche denken, ja was ist nun eigentlich das Gesetz? Hat der Heiland nicht gepredigt: Liebe Gott über alles und deinen Nächsten wie dich selbst. Und ist darin nicht alles enthalten? Gewiss, wenn wir es von unserer oft noch mageren Warte aus betrachten. Wenn wir von unserem kleinen Ich-Punkt aus die Sache ansehen. Aber wir wollen einmal schauen, was der HERR dazu zu sagen hat. „Ihr sollt nicht wännen, dass Ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen, also zu bestätigen. Denn Ich sage euch, wahrlich bis dass Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis dass es alles geschehe.“ Dieses Wort unseres Herrn und Heilandes ist so markant und so durchgreifend für unseren ganzen Weg, für alles, was wir erleben, was wir denken, was wir schaffen, was wir erringen möchten. Geistig und auch so lange wir auf dieser Erde leben weltlich für unser Leben, wie wir es brauchen.

Und zu diesem Gesetz, das hier der Herr erwähnt, müssen wir einmal zurückgreifen in die alte Zeit und fragen, welches Gesetz und welche Propheten hat hier der Herr bestätigt? Und welche will Er denn erfüllen bis zum kleinsten Tüttelchen, bis zum kleinsten Strich und ist nichts abzulegen und nichts abzustreichen von dem, was der Herr gegeben hat. Wir müssen etwas weit zurückgreifen und doch, meine Freunde, greifen wir nicht weiter zurück als in Gottes heiliges A hinein, in Seinen wunderbaren Anfang, und wenn dieser Anfang für unsere Menschheit auch immer wieder wie neu gegeben wird, weil die Menschheit es so oft verliert, so ist doch dieses *am* und *im* Anfang Gottes begründet in Seinem heiligen Gesetz. Für uns letzte Menschheit auf Sinai gegeben. Wir wollen ja nicht glauben, dass dieses Gesetz damals nur für die wandernden Israeliten bestimmt war. O nein! Wir werden gleich merken, wie wunderbar die Gebote Gottes für jeden Menschen und zu jeder Zeit ihre Gültigkeit haben.

Wir fangen an mit dem ersten Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine Götzen haben neben Mir. Schon dieses wunderbare „Ich“ am Anfang und das „Mir“ am Ende, sind wir zweimal eingeschlossen in diesen großen wunderbaren Spannungsbogen, da sehen wir, dass dieses Gebot das Grundgesetz aller Gesetze ist. Und dass auf diesem gewaltigen Grund alles andere aufgebaut worden ist. Von Gott, unserem Schöpfer, der unser Heiland, unser Erlöser ist. „Ich bin der HERR für alles und dein Gott, dein persönlicher, den du anerkennen kannst und anerkennen sollst.“ Und du „sollst“, nicht du musst, du sollst! In der richtigen Übersetzung: Du solltest, es wäre besser, wenn du es so tust. Du sollst nichts anderes, keine Götzen haben neben Mir. Damals galt es allerdings für verschiedene Götzenbilder. Und heute, meine lieben Geschwister? Was haben wir heute für Götzen? Von unserer Weltlichkeit angefangen mit allem dem, wo wir befangen sind und uns nur an diese Welt klammern mit all ihren Freuden und mit all dem, was uns die Welt zu bieten hat! Das sind unsere Götzen! Und von diesen sollen wir uns nicht gefangen nehmen lassen. Da sollen wir die wahre Gottesbetrachtung erkennen, die wahre Gottesanschauung. Wer, was, wie und wo Er ist. In allen Dingen uns nahe.

Diesem ersten Gebot folgt das zweite: Du sollst den Namen deines Gottes nicht missbrauchen, denn den wird Gott nicht ungestraft lassen, der Seinen Namen missbraucht. Fangen wir mit der leichtesten Stufe an, von dem O-Gott-Sager bei jeder Gelegenheit. Und bei denen Maria-Jesus-Josef und so weiter. Bei all diesen Aussprüchen, die bei jeder dümmsten Gelegenheit in den Mund genommen werden ohne Bedenken. Ich habe schon manche gefragt: „Sag mal, was denkst du dir dabei, wenn du jetzt zu dem, was du erklärt und geplaudert hast, o Gott sagst?“ „Ach, da denke ich mir gar nichts dabei, das ist eben so ein Ausspruch.“ Ja meine Freunde, ein Ausspruch unserer Unüberlegtheit, unserer Unkenntnis; unsere Faulheit, etwas bis in die geistige Tiefe durchzudenken.

Aber auch noch anderes liegt in diesem Gebot enthalten, nämlich, dass wir uns keine Mühe machen, uns über Gott ein wahres Anbild zu schaffen bzw. uns dieses heilige Anbild schenken zu lassen aus Seiner wunderbaren Offenbarung. Das ist es! Da liegt unsere Geburtsübertretung enthalten. Wir missbrauchen so oft den Namen unseres heiligen Gottes, weil wir gar nicht an ihn denken, weil wir uns von unserer Welt überfluten lassen. Das ist es.

Nun kommen wir zum dritten Gebot: Du sollst den Feiertag heiligen. Früher hat man angenommen, dass man an diesem Feiertag oder Sabbat oder Sonntag, den siebenten Tag, ganz gleich, wie jedes Volk ihn sich eingerichtet hat, eben einfach nichts tun darf. Aber gut essen und von einem Vergnügen ins andere zu gehen an diesem Tag, das darf man. Und das allein ist die Entheiligung dieses Tages, des Tages der Barmherzigkeit. Denn schon sagt der HERR: Wer ist, der an einem Sabbat nicht auch einem Tier aus der Grube hilft, wenn es hineingefallen ist. Oder dass die Pharisäer Ihm Vorwürfe machten, weil Er an einem Sabbat die Kranken geheilt hat. So engstirnig, wie sie damals waren, so weitschweifig ist heute die Christenheit. Ja, am Sonntag kann ich doch das und das tun und dann muss ich das Vergnügen mitmachen und dahin gehen und dann ist dies zu erledigen und das und die einfache und schlichte Arbeit, die meinetwegen jeder Haushalt erfordert, muss trotzdem getan werden. Was würden die Landwirte tun, wenn sie am Sonntag ihre Tiere nicht füttern und verpflegen, nicht wahr? Ist auch eine Arbeit. Und das ist keine Entheiligung des Feiertages. Sondern wenn wir an diesem Tag nicht unser Herz vollkommen unserem himmlischen Vater aufschließen, hingeben und dafür da sind, wenn Er uns zum Dienst beruft.

Nun kommt das vierte Gesetz, das vierte Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf das dir's wohl ergehe und du lange lebest auf Erden. Selbstverständlich betrifft das auch die irdischen Eltern, aber in der Tiefenschau ist der Vater unser Gott und die Mutter Seine Lehre, Seine Gebote, Seine Offenbarung, Sein UR-Heiliges Gesetz. Das ist der Vater und die Mutter, die wir ehren sollen, und dann werden wir lange leben auf Erden, nicht unbedingt auf dieser Welt, sondern „Erde“ gleich Wirklichkeit, Geistigkeit, in der geistige Wirklichkeit werden wir leben, lange, ewig, wie uns unser Schöpfervater die Ewigkeit bereitet hat.

Das fünfte Gebot: Du sollst nicht töten. Ach meine Freunde, hat jemand von uns schon mal jemanden totgeschlagen? Nein, nicht wahr. Haben wir aber nicht vielleicht schon manchmal unser eigenes oder ein anderes Gewissen getötet? Haben wir vielleicht schon manchmal einem das, was seine Überzeugung war, totgeschlagen? Sind wir uns immer ganz gewiss, dass wir wirklich nicht töten. Jawohl, es hat auch mit dem materiellen Totschlag viel zu tun. Aber für die, die wie wir in Gottes Schulstube sitzen, für uns ist mit „totschlagen“ das geistige gemeint. Und davor müssen wir uns hüten – auch vor dem Totschlag unseres eigenen Gewissens. Denn unser Gewissen ist die Stimme des Geistes aus dem Licht. Und wenn wir das totschiessen und begraben, dann haben wir unseren Weg ins Licht auch totgeschlagen. Das ist das Gebot für uns.

Damit verbunden die beiden nächsten: „Du sollst nicht ehebrechen“ und „Du sollst nicht stehlen“. Wir sollen nicht auch unsere heilige Ehe mit Gott brechen. Das Materielle gilt immer für uns Menschen, allgemein. Aber das Geistige ist, dass wir die Verbindung, die Gott mit uns hergestellt hat, nicht zerstören, nicht brechen. Dass wir die Verbindung des Geistes zu unserem Geistfunken nicht unterbinden und sozusagen aus der Welt schaffen. Damit stehlen wir uns auch das Licht. Damit stehlen wir uns die Seligkeit. Damit stehlen wir uns die göttlich-wahre Ewigkeit, die Gott für uns bereitet hat.

Und das achte Gebot, eines der schwersten: Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Ja, meine lieben Lichtgeschwister, was wird nicht alles von Ohr zu Ohr geflüstert, was wird nicht alles hin und her getragen. Ja, der hat aber so gesagt, und die hat das gemeint, und das müsste doch nun eigentlich so auch sein. Ja, ja und nun, was machen wir nun? Und wir lassen uns von bösen Gerüchten beeinflussen, und nicht nur das, wir sagen's weiter. Es ist nicht nur, dass man vor Gericht als Zeuge einen Meineid nicht schwören darf, also, dass man etwas nicht sagen darf, was falsch ist und infolgedessen einem Anderen den Leumund zerstören, das nicht. Sondern einzig und allein, dass wir selbst bösen Gerüchten keinen Raum in uns geben. Und wenn schon ein Gerücht an uns herangetragen wird, dann sollen wir genau prüfen, ob es stimmt. Und was tun wir, wenn es wirklich stimmt? Ist es dann angebracht, es weiterzusagen, es weiterzuplaudern, vielleicht auch ein bisschen aufgebauscht? Oder ist es vielleicht nicht besser, dass wir dem Gerüchtebringer sagen, ja lieber Freund, schau mal, du siehst das jetzt von deiner Warte aus an, vielleicht hat der Betreffende das gar nicht so gemeint? Oder vielleicht war er in einer Not oder sonst irgendetwas und am besten, wenn die Möglichkeit besteht, dass man zu dem Betreffenden, der Übles getan hat, hinget und sagt: Lieber Freund, dir ist das und das widerfahren, es wäre wohl besser, wenn du umkehren könntest. Und wenn wir ihm praktische Lebenswinke geben und wo es nötig ist, dass wir ihm helfen, auf die gute Bahn zu kommen. Ich will hier nur ein kleines Beispiel einfügen. Ich bin einmal von Salzburg bis Graz gefahren und durch besondere Umstände saß mir gegenüber ein junger Verbrecher, dem gerade die Fesseln abgenommen wurden. Sein Gesicht sah gar nicht wie ein Verbrecher aus, aber seine Hände. Der Beamte, der ihn geleitet hat, war sehr nett zu dem Jungen. Er möchte siebzehn oder achtzehn Jahre alt gewesen sein. Er hat immer mit ihm gesprochen und ihm erzählt und alles Mögliche. Ich habe mich vollkommen distanziert und habe nur einmal gebeten, dem Jungen ein paar Früchte zu geben, was gestattet wurde. Aber kurz vor Graz, wo er wieder seine Fesseln an die Hände bekam, fragte ich den Beamten, ob ich dem Jungen etwas sagen dürfte. Auch das wurde mir gestattet. Und ich habe nur zu dem Jungen gesagt: „Schauen Sie, lieber Junge, Sie haben etwas getan, das war falsch und Sie müssen das jetzt ertragen. Denken Sie aber immer an Ihre Mutter.“ Und da rollten dem Jungen zwei dicke Tränen über die Wangen, da war er angesprochen mit ein paar wenigen Worten. So können wir in vielen Lebensdingen mit wenigen Worten einen guten Hinweis geben und erfüllen auch das achte Gebot.

In dem Sinne das neunte und zehnte Gebot, dass wir nicht begehren sollen unseres Nächsten Haus und des Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder alles, was sein ist. Auch das hängt zweitlinig mit dem Irdischen zusammen, mit dem weltlichen Geschick. Erstlinig hängt es mit unserem inneren Begehren und mit unserem Neid zusammen. Dass wir einem anderen etwas neiden, dass wir es ihm nicht vollkommen gönnen. Dass wir denken, ach, wenn ich das nur auch hätte. Darin wurzelt die geistige Zucht des Gebotes. Und wenn wir uns nun einmal diese ganze Gesetzesfolge überlegen und bedenken das, dann müssen wir sagen, wie wunderbar Gott uns den Weg zubereitet hat und dass diese Gebote, diese Gesetze, untermauert und beschlossen mit den beiden Liebegeboten, die schon in Moses zu finden sind, und zwar wörtlich, dass wir so aus Gottes Aufbau unsere Richtung haben und unseren Lauf zu Gottes Ziel hin.

Es denken viele Gemeinden und Sekten, auch die Kirchen, dass sie allein das wahre und ewig Richtige haben. Die eine Kirche sagt, nur bei uns wirst du selig, die andere sagt, nur bei uns ist die Wahrheit und die nächste sagt wieder, wenn du zu uns kommst, dann hast du alles. Und so spricht einer wie der andere für sich, aber nicht für den anderen. Er ist nicht bereit, für den anderen dazusein und einzugehen in das, was der andere meint. Nein, er ist nur auf sich zubedacht, dass das, was er sagt und er denkt und er meint, das einzig Wahre und einzig Richtige ist. Da heißt es zum Beispiel: Amerika ist das gelobte Land, von dort einmal kommt das Licht. Und andere sagen wieder, von Indien kommt das Licht oder von da und dort und verknüpfen das sozusagen mit dem Aufgang der Sonne. Wenn wir das aber einmal betrachten und unter der Sonne „Gott“ verstehen und aber auch das nur natürliche Licht ansehen, **so gehen wir ja dem Licht entgegen**, der Sonne entgegen, Gott entgegen, ob wir wollen oder nicht, das ist das – und wo ist dieser Ort denn auf der Welt: überall und nirgends. Denn überall ist Gott mit Seiner Offenbarung, ob Er anerkannt wird oder nicht, ob man an Ihn

glaubt oder nicht, ob man sich Ihm hingibt oder nicht. Gott ist überall und er allein ist die ewige Lebenssonne und eben aus dieser Sonne kommt das wunderbare, heilige Grundgesetz, das Gebot „du sollst“.

Ja, meine lieben Freunde, wenn wir dieses „du sollst“ betrachten, dann haben wir den wirklichen Grundbegriff. Und wenn ein paar Freunde gehen, so schadet das nicht. Angesprochen sind sie und überlegen müssen sie sich auch, was gesagt worden ist. Aber nun betrachten wir weiter unseren Weg oder unser Thema und fragen uns einmal: Wie können wir Gott **wirklich vor uns** anschauen. Wieder sind viele Freunde, die sagen: Gott ist *in* uns. Der HERR aber sagt zu Seinen Jüngern: Ich *bei* euch und *Mein Wort* in euch. Meine Offenbarung, Meine Lehre, Mein Gesetz. Und dieses Gesetz, das Gott gegeben hat, ist ein heiliger Lebenszwang. Manche glauben wieder, dass nur allein die Freiheit uns selig macht. Wo haben wir denn unsere Freiheit ohne das Gesetz Gottes? Wir müssen essen, wir müssen schlafen, wir müssen arbeiten und sind eingezwängt in dieses Leben. Da kommen wir gar nicht heraus, denn der Zwang des Gesetzes ist eine urheilige Bedingung, aus der allein unser Leben aus dem ATMA Gottes hervorgegangen ist. Und wer den Lebenszwang, den Gott gegeben hat, als wahre Freiheit anerkennt und sich ihr fügt, der weiß auch, was wirklich Freiheit ist. Denn sie falsch angewendet, führt in den Abgrund, unweigerlich, aber wenn wir uns Gottes Führung anvertrauen und Seiner Gesetzesfolge hingeben, dann haben wir einmal die wahre Lebensfreiheit in Seiner Führung und dann haben wir die wahre Gottesbetrachtung in Seinem urheiligen Gesetz. Denn betrachten wir noch das Wort, wir in Gott oder Gott in uns, was sehr geläufig geworden ist: Kein Meister lebt in seinem Werk, sondern das Werk geht aus dem Meister hervor. Aber das Anbild des Werkes als Ursprung und Gedanke, das bleibt im Meister haften. So auch wohnen wir in der Gottheit, in Seiner ewigen Lebensfülle, in Seinem Licht, in all dem, was Er uns zubereitet hat, und darin allein wurzelt unsere ewige Seligkeit. Wir wollen das behalten, liebe Freunde, wir wollen an das Gesetz Gottes denken und glauben, dass Er es für uns gegeben hat zu unserem Segen, zu unserem Heil, zu unserer Erlösung. Denn für sich selbst braucht Gott kein Gesetz zu geben, weil Er selbst in sich das urewige Gesetz ist. Aber für Seine Kinder hat Er alles gegeben, für uns hat Er alles herausgestellt, auf dass wir die Verbindung haben können und bei Ihm sind und bei Ihm bleiben und in Ihm in Seinem Reich unsere Wohnung haben.

Meine Freunde, meine lieben Lichtgeschwister, wenn wir das alles bedenken und so gut wie möglich behalten, dann werden wir unseren Gott so sehen, wie Er ist. Wir werden uns kein falsches Anbild machen. Wir werden uns nicht dies und jenes ausdenken, sondern dann haben wir einen einfachen, schlichten, wunderbaren Weg: Gott unser Vater und Heiland ist unser Ein und Alles. Er sagt da zum Beispiel in der geistigen Sonne Band 2: Jesus ist der wahrhaftigste, allereigentlichste und wesenhafte Gott auch als Mensch. Aus dem alle Gottheit, welche die Unendlichkeit erfüllt, als der Geist Seiner unendlichen Macht, Kraft und Gewalt gleich den Strahlen aus der Sonne hervorgeht. Er ist demnach der Inbegriff der gänzlichen Fülle der Gottheit oder in Ihm wohnt die Gottheit in Ihrer unendlichen Fülle wahrhaft körperlich und wesenhaft.

Was brauchen wir mehr? Haben wir dann nicht auch die Fülle, auch Gottes Fülle, soweit wir als Seine Kindgeschöpfe es ertragen und aufnehmen können. Und wenn unser Maß und unser Gebet voll sind, dann haben auch wir in diesem Sinne die göttliche Fülle in uns. Dann sind wir mit Ihm verbunden, mit unserem Herrn und Vater, mit unserm Heiland, der unser Erlöser und unser Wegbereiter und unser Ein und Alles ist.

Dann können wir sagen:

O Jesu, meines Herzens Freude,
Du meiner Seele Seide,
Du meines Wesens Schein.
Lass mich von Deinen Gnaden
Zu jeder Zeit mich laben
und meinen Geist
in Deinem Lichte sein. Amen.